

Domvikar Dr. Peter Dückers, Aachen
Predigt 5. Fastensonntag Lesejahr C - 7. April 2019
St. Bartholomäus Niederkrüchten

Lesungen: Jes 43,16-21; Phil 3,8-14; Evangelium: Joh 8,1-11

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier in der Kirche und wo immer Sie jetzt mit uns verbunden sind!

Diese Erzählung von Jesus und der Ehebrecherin reizt zum Widerspruch und löst nicht nur bei mir viele Fragen aus. Kein Wunder, denn sie hat lange gebraucht, um in das Neue Testament hineinzukommen.

Sie fehlt nämlich in den ältesten Handschriften des Johannesevangeliums.

Und so frage ich: Kann man mit einer Ehebrecherin so lax und so großzügig umgehen, wie Jesus es tut?

Darf man die Barmherzigkeit so provokativ über Recht und Gesetz stellen?

Schon höre ich die Stimmen der Gesetzeshüter aller Zeiten: Ehe und Familie sind die Grundlage jeder menschlichen Gesellschaft.

Wer an der Ehe rüttelt, der stellt die Fundamente des menschlichen Zusammenlebens in Frage. Jede Schuld in diesem Bereich gefährdet den Bestand der Gesellschaft.

Und deswegen sondert sich jeder, der die Ehe bricht, ab vom Zusammenleben der Menschen.

Das ist ein tödliches Vergehen – und deshalb muss auch die Strafe tödlich sein.

So hat Mose gedacht, als er die Steinigung als Strafe für Ehebruch festgesetzt hat, so haben die Schriftgelehrten und Pharisäer zurzeit Jesu gedacht – und im Prinzip denken bis heute nicht wenige Menschen.

Die frühe Kirche hatte jedenfalls auch ihre Scheu, diese Erzählung von Jesus und der Ehebrecherin als heilige Botschaft zu überliefern.

Aber geht Jesus hier wirklich lax mit der Sünde um? Verharmlost er den Ehebruch dieser Frau?

Er vermeidet es, ein Rechtsurteil zu fällen, das ist wahr.

Aber er setzt das Gesetz des Mose den Worten nach nicht außer Kraft.

Er sagt nicht: Alles halb so schlimm; ein Kavaliersdelikt!

Er erklärt nicht einmal, dass man diese Frau nicht steinigen sollte.

Er erklärt nicht, dass die Bestimmungen des Alten Testaments archaisch und barbarisch sind, dass sie nicht mehr in die Gegenwart hineinpassen und dringend überholt werden müssen.

Er setzt keine Gesetzesreform in Gang, obwohl sie vielleicht nötig gewesen wäre.

Nein: Er schafft ein Klima, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht.

Für einen Augenblick geht es nicht mehr um das Gesetz und die angemessene Strafe.

Für einen Augenblick gibt es einen Raum, in dem Menschen leben können.

Die Geschichte selbst ist schnell erzählt.

Man hat eine Frau im Bett eines fremden Manns erwischt.

Der Liebhaber ist auf und davon.

Für ihn interessieren sich die Zeugen auch gar nicht.

Es geht um diese Frau. Sie wird ergriffen und des Verbrechens überführt.

Wie konnte sie, so ohne Gewissen, ihre Ehe derart beschmutzen?

Nach dem Gesetz des Mose steht fest: Sie muss sterben und zwar durch Steinigung.

Die Steinigung ist nicht nur Todesart, sondern auch ein archaisches Symbol für das Abtöten der Sünde.

Will heißen: Nicht nur die Sünde der Frau soll bestraft werden.

Auch das, was als Möglichkeit im Herzen eines jeden Menschen steckt, soll mit dieser geballten Ladung an Steinen vernichtet werden: die eigene Wollust und Begehrlichkeit.

Sexuelle Verfehlungen liegen im Bereich des Möglichen – auch für die Häscher, die die Frau erwischt haben und töten wollen.

Und deswegen hat ein jeder von ihnen ein Interesse, sich gegen seine eigene Wollust zu

schützen: Man versichert sich der eigenen Lauterkeit, indem man die Ehebrecherin ausmerzt.
Lebt sie nicht mehr, lebt auch die eigene Begierde nicht mehr.
Tötet man sie, tötet man sich selber ab. – Wenn das mal so einfach wäre?

Hier hat man auf dem Tempelplatz das schrecklichste Raubtier dieser Erde vor sich: den Menschen in der Masse, den Henker im Kollektiv.

Diese Männer wollen nicht nur ihre eigene Lauterkeit durch die Steinigung bestätigen.

Sie wollen auch die Solidarität der Gruppe bestätigen, wie sie zusammenhält: wie Pech und Schwefel.

Und sie wollen bestätigen, gegen Wollust und Unzucht gefeit zu sein.

Wenn es wie geplant weitergeht, wird jeder seinen Stein werfen.

Keiner ist es dann gewesen, keiner hat gemordet; aber die Frau ist tot.

Kein einzelner ist schuld, keiner verantwortlich; nur "man" handelt, Namenlose, als Schwarm, als Masse.

Hinzu kommt noch etwas ganz anderes: Diese selbstgerechten Männer sind aufgeputscht in einem politischen Schmierstück.

Sie berufen sich auf das Gesetz des Mose, um nicht nur die Frau, sondern auch um Jesus fertigzumachen.

Schon lange stört sie sein Mitleid, sein Erbarmen, auch seine Kritik an ihrer Gesetzesfrömmigkeit.

Deshalb stellen sie ihm die Fangfrage: "Was sagst du?"

Sagt Jesus, diese Frau dürfe nicht gesteinigt werden, verwirft er das Gesetz des Mose und wird selbst zum Verworfenen.

Sagt er, die Frau solle gesteinigt werden, straft er all das Lügen, was er an Mitmenschlichkeit und Barmherzigkeit gelehrt und gewollt hat.

Wie kann man handeln unter einem solchen Druck von pöbelnder Gemeinheit und pharisäischer Finesse?

Wie kann man zwischen der Rohheit des Mobs und dem Ränkespiel von Henkern einen Ausweg finden für die Frau und für sich selber?

An diesem Morgen auf dem Tempelplatz geschieht, womit wohl niemand gerechnet hat. Mit einem einzigen Satz bringt Jesus seine Botschaft des Erbarmens auf den Punkt:

"Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie" (Joh 8,7).

Dieser wunderbare Satz schafft es, die Fangfrage und damit die Masse aufzulösen.

Jesus erreicht, dass keiner sich mehr auf ein abstraktes, herzloses Gesetz berufen kann, sondern erkennen muss: Ich bin auch nicht besser als diese Sünderin.

In mir gibt es so viel an Begehrlichkeit, an Wollust, an verdrängten Trieben, an Sadismus und Quälerei.

Ich selbst wäre fähig so zu handeln wie diese Frau – vielleicht hatte ich nur einfach Glück oder es fehlte mir die Gelegenheit, vielleicht auch nur der Mut, meinen Trieben so offensichtlich nachzugeben.

Aber macht mich das besser?

Hätten nicht die Anderen das Recht, vielleicht sogar die Pflicht, mich ebenfalls zu verurteilen und auszugrenzen wie die Frau.

Und so gehen diese Männer weg vom Tempelplatz als Überführte und zugleich mit sich selbst Konfrontierte. Aber gilt ihnen nicht auch dasselbe, was der Frau gilt: Sie sind vom Zwang des Gesetzes befreit, sind erlöst?

Wie die Frau gehen sie zurück in ihr Leben, freigesprochen, weil es neben Gott keinen schuldlosen Menschen gibt, der sich hinstellen könnte und sagen könnte und dürfte: Du bist schuldig und du gehörst verstoßen, denn so befiehlt es das Gesetz.

Niemanden gibt es, der sich letztlich zum Richter aufspielen könnte. Sondern jeder braucht Barmherzigkeit, Verständnis und Güte! Genau das ist es, was Jesus allen Menschen sagen wollte. Und: Seid ebenfalls barmherzig!